

K a t a l o g

— des —

Theologischen Seminars

— der —

Allgemeinen Ev.-Luth. Synode von Wisconsin,
Minnesota, Michigan u. a. St.

— bei —

Milwaukee, Wisconsin.

1908-1909.

Druck des Northwestern Publishing House.

Milwaukee, Wis.



Verwaltungsrat.

Bis 1913:

Präsident G. C. Bergemann,	Fond du Lac, Wis.
Präsident A. Schrödel, Sekretär	St. Paul, Minn.
Herr Wm. Fröhlich	Jackson, Wis.
Herr A. W. Schröder	Milwaukee, Wis.

Bis 1911:

Pastor C. Gauferich	Milwaukee, Wis.
Pastor H. Knuth	Milwaukee, Wis.
Herr W. H. Gräbner	Milwaukee, Wis.
Herr J. H. Frank	Milwaukee, Wis.
Herr A. Weinsheimer	Milwaukee, Wis.

Bis 1909:

Pastor J. C. Albrecht	New Ulm, Minn.
Pastor C. A. Lederer	Saline, Mich.
Pastor J. Witt	Norfolk, Neb.
Herr Aug. Kelling	Milwaukee, Wis.
Herr J. Roberts	Waukesha, Wis.

Ehrenmitglied: Pastor Joh. Bading, Milwaukee, Wis.

Die Fakultät.

Joh. Schaller, Direktor,
Professor der systematischen Theologie, Homiletik und
Pastoraltheologie.

Joh. Ph. Köhler,
Professor der neutestamentlichen Exegese und der Kirchengeschichte.

Aug. Pieper,
Professor der alttestamentlichen Exegese, der Symbolik, Hagagogik
und Enzyklopädie.

Die Studenten.

I. Klasse.

Albrecht, Theodor	Osceola, Wis.
Gickmann, Arnold*)	Watertown, Wis.
Haase, Walter	Randolph, Wis.
Korn, Alexander	Burlington, Wis.
Korn, Rudolf	Burlington, Wis.
Manz, Johannes	Milwaukee, Wis.
Mogkus, Friedrich	Campbellsport, Wis.
Müller, Hermann	Wilson, Minn.
Otto, Karl	Besta, Minn.
Pankow, Wilhelm	Kenville, Minn.
von Rohr, Adolf	Winona, Minn.
Sauer, Adolf	Juneau, Wis.
Weber, Paul	Grandon, Wis.
Wendland, Ernst*)	Plymouth, Neb.
Wojahn, Heinrich	Tawas City, Mich.

—15

*) Hat während des Schuljahres 1908—1909 vikariert.

II. Klasse.

Anger, Heinrich	Milwaukee, Wis.
Diehl, Heinrich	Bay City, Mich.
Geiger, Heinrich	Milwaukee, Wis.
Hensel, Max	Green Bay, Wis.
Rigerow, Walter	Milwaukee, Wis.
Lütke, Georg	Tawas City, Mich.
Ploneit, Johannes	Memel, Deutschland.
Sauer, Edwin	Juneau, Wis.
Schaller, Adalbert	Bauwatosa, Wis.
Schöwe Theodor	Appleton, Wis.
Schulz, Paul	Milwaukee, Wis.
Stern, Friedrich	Morrisonville, Wis.
Weiland, Ferdinand	Milwaukee, Wis.

—13

III. Klasse.

Brickmann, Karl	Caledonia, Minn.
Eggert, Wilhelm	Watertown, Wis.
Günther, Edgar	Watertown, S. D.
Hensel, Oswald	Green Bay, Wis.
Hensel, Paul	Green Bay, Wis.
Hopp, Heinrich	Two Rivers, Wis.
Horn, Paul	La Crosse, Wis.

Rowalke, Erwin.....	South Kaukauna, Wis.	
Schäfer, Johannes.....	Stillwater, Minn.	
Schneider, Heinrich.....	Dwosso, Mich.	
Wadzinski, Wilhelm.....	Lodz, Rußland.	
Wagner, Martin.....	Norfolk, Nebr.	
Westerhaus, Gustav.....	Winside, Neb.	
Zell, Edward.....	Juneau, Wis.	— 14
Zusammen.....		42

(Außerdem hospitierten Kand. Wilh. Grimm aus Saginaw, Mich., von Weihnachten bis Ostern und Kurt Geyer aus Deutschland während des dritten Tertials im Seminar.)

Lehrplan.

I. Allgemeine Disziplinen. (Prof. Pieper.)

Enzyklopädie und Methodologie. — Die Vorerfordernisse zum theologischen Studium, das Wesen der Theologie im Unterschied von den Wissenschaften und der Philosophie, die Gliederung des theologischen Lehrgebiets mit besonderer Berücksichtigung der Entwicklung der einzelnen Disziplinen und der wichtigsten Literatur. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden durch das erste Halbjahr.

II. Exegetische Theologie.

- A. *Exegese* (Prof. Pieper). — Allgemeine und spezielle Einleitung in das A. und N. T., mit steter Berücksichtigung der Kritik; besonderer Nachdruck wird auf Förderung der Bibelfkenntnis durch Aneignung des Inhalts der einzelnen Bücher gelegt. Klasse I, II, wöchentlich 2 Stunden. (1908—09: Neues Testament.)
- B. *Hermeutik* (Prof. Köhler). — Geschichte und Methode der Schriftauslegung. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden durch das zweite Halbjahr.
- C. *Alttestamentliche Exegese* (Prof. Pieper). — *Kurjorisch*: Genesis, Klasse III, wöchentlich zwei Stunden durchs ganze Jahr; 1 Stunde wöchentlich Repetition der hebräischen Grammatik. — *Statarisch*: Psalmen, Jesaias oder einer der kleinen Propheten. Klasse I, II, wöchentlich zwei Stunden durch das ganze Jahr. Exegetische Übungen. (1908—09: Statarisch, Jesaias und Psalmen.)
- D. *Neutestamentliche Exegese* (Prof. Köhler). *Kurjorisch*: Eins der Evangelien, mit besonderer Rücksicht auf das neutestamentliche Sprachidiom und die Lesarten. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden durch das erste Halbjahr. — *Statarisch*: Apostolische Briefe. Klasse I, II, III, wöchentlich 4 Stunden durch ein Halbjahr. — Exegetische Übungen (Disputationen) in englischer Sprache, wöchentlich 1 Stunde, bis alle Studenten der beiden oberen Klassen ihre Arbeiten vorgelegt haben. (1908—09: Kurjorisch, das Evang. Matthäus; Statarisch: Galaterbrief.)

III. Historische Theologie.

- A. *Kirchengeschichte* (Prof. Köhler). Mit allen drei Klassen des Seminars je im ersten Halbjahr als dreijähriger Kursus nach folgendem Programm: 1.) Geschichte der alten Kirche und des Mittelalters bis 1300; 2.) Geschichte der

Zersetzung der mittelalterlichen Kirche, der Reformation und der Gegenreformation; 3.) Geschichte der neueren Zeit mit besonderer Berücksichtigung der gleichzeitigen amerikanischen Kirchengeschichte. 4 Stunden die Woche. (1908—09: Geschichte der alten Kirche und des Mittelalters bis 1300.)

- B. **Symbolik** (Prof. Pieper). Die Symbole nach Inhalt, Entstehung und Bedeutung. Die allgemeinen Symbole, die schmalkaldischen Artikel, der große Katechismus und die Epitome oder die *Solida Declaratio* der Konkordienformel werden gelesen und eingehend erklärt. Die Symbole der römischen, der griechischen und der reformierten Kirche, sowie die der Hauptsekten, nach Entstehung, Hauptinhalt und Geltung kurz durchgenommen. Klasse III, wöchentlich 4 Stunden im zweiten Halbjahr.

IV. Systematische Theologie. (Prof. Schaller.)

Den dogmatischen Vorlesungen soll künftighin das Lehrbuch der Dogmatik des sel. Dr. H. Göncke zu Grunde gelegt werden, aber nach einer solchen Einteilung des gesamten Stoffes, daß die wichtigsten Lehrartikel in einem zweijährigen Kursus bei 5 Stunden wöchentlich mit Klasse I und II durchgesprochen werden können. Es wird jedoch voraussichtlich notwendig werden, einzelne Partien des Lehrgebäudes bereits mit Klasse III zu behandeln, etwa in 2 Stunden wöchentlich. (1908—09: Von den Sakramenten; von der Kirche; von den letzten Dingen; von Gott.

V. Praktische Theologie.

- A. **Homiletik** (Prof. Schaller). Klasse I, II, III 2 Stunden wöchentlich. Nach einer theoretischen Anleitung, wie ein biblischer Text homiletisch bearbeitet werden und wie die Predigt formgerecht entstehen soll, folgt zunächst praktische Übung im Disponieren. Nach der Reihe muß jeder Seminarist wenigstens eine Disposition über einen gegebenen Text in der Klasse zur Prüfung und Begutachtung vorlegen. Etwa von Neujahr an wird eine der beiden Stunden zu Predigtübungen benutzt, wobei die Klasse ihr Urteil über Inhalt, Form und Vortrag abgibt. Dispositionen wie Klassenpredigten sollen abwechselnd deutsch und englisch gehalten werden. — Von jedem Seminaristen der dritten Klasse wird erwartet, daß er im Laufe des Studienjahres wenigstens eine Predigt ausarbeitet. Außer im Notfall soll kein Student des Seminars eine Predigt in den Gemeinden halten, die nicht von einem Mitgliede der Fakultät begutachtet worden ist.
- B. **Pastorale** (Prof. Schaller). Besprechung der verschiedenen Seiten der pastoralen Tätigkeit mit besonderer Berücksichtigung

tigung der hiesigen kirchlichen Verhältnisse. Klasse I—III, wöchentlich 2 Stunden.

C. Katechetik (Prof. Schaller). Die methodischen Grundsätze der Katechetik werden besprochen. Hierauf liefern die Seminaristen der Reihe nach Dispositionen (kurze Entwürfe) zu Katechesen über selbstgewählte Stücke aus dem kleinen Katechismus. Kritik durch die Klasse. Klasse I, II, wöchentlich 1 Stunde.

(Außerdem mit Klasse I—III wöchentlich 1 Stunde Besprechung pädagogischer Stoffe an der Hand eines geeigneten Lehrbuchs. (Prof. Schaller.)

Wochenplan der Vorlesungen für 1908–1909.

1. Halbjahr.

	I, II.	I. II. III.	III.
Schaller.....	5 Dogmatik 1 Katechetik	2 Pastorale 2 Homiletik 1 Pädagogik	
Röhler.....		5 Kirchengesch. 1 Engl. exeget. Übungen.	4 Evangelienex.
Pieper.....	2 N. T. Exegese 2 Psagogik		4 Enzykl. u. Met. 2 Genesis 1 Hebr. Gram.

2. Halbjahr.

	I. II.	I. II. III.	III.
Schaller.....	5 Dogmatik 1 Katechetik	2 Pastorale 2 Homiletik 1 Pädagogik	
Röhler.....		5 N. T. Exegese 1 Engl. exeget. Übungen	4 Hermeneutik
Pieper.....	2 N. T. Exegese 2 Psagogik		4 Symbolik 2 Exegese 1 Hebr. Gram.

Ev.-Luth. Theologisches Seminar.

Das Evangelisch-Lutherische Predigerseminar zu Wauwatoja, Wis., wurde von der Evangelisch-Lutherischen Synode von Wisconsin im Jahre 1865 gegründet. Die Absicht war, junge Männer zu gewinnen, die, mit der nötigen praktisch-theoretischen Ausbildung ausgerüstet, im Kreise der Synode unsere Gemeinden mit dem Evangelium versorgen sollten. Deshalb wurde zugleich mit dem Seminar eine Vorschule errichtet und beide unter dem Namen „Northwestern University“ am 14. September 1865 in Watertown, Wis., eröffnet. 1870 aber wurde das Seminar in Watertown aufgehoben, nachdem schon im Herbst 1869 die Vorschule zu einem vollen Gymnasium nach deutschem Muster umgestaltet war. Die theologischen Studenten bezogen von 1870—1878 das theologische Seminar der Missouri-Synode. Im Herbst 1878 wurde wiederum ein besonderes Seminar der Wisconsin-Synode in Milwaukee unter dem Charter der Northwestern University eröffnet; dann aber, als im Jahre 1892 eine nähere Vereinigung der Synoden von Michigan, Minnesota und Wisconsin unter dem Namen „Allgemeine Synode von Wisconsin, Minnesota und Michigan“ ins Leben trat, unter die Verwaltung dieser Allgemeinen Synode gestellt.

Das Ziel des Unterrichtsbetriebes ist nicht die sogenannte freie, gelehrte Forschung, sondern die Ausbildung von Pastoren, welche nach Gottes Wort das Evangelium rein und lauter und darum in Übereinstimmung mit den lutherischen Bekenntnissen verkündigen und ihre Gemeinden darnach leiten sollen. Zu diesem Zweck sollen die Studenten mit allen einschlägigen Mitteln ausgerüstet werden, daß sie allen Anforderungen der entsprechenden Lehr- und Wehrhaftigkeit für die Gegenwart einigermaßen Genüge leisten. Aber sie sollen auch davor bewahrt bleiben, durch einseitig gelehrtes Studium für das praktische Amt untauglich zu werden.

Während der ersten Jahrzehnte in dem Lebenslaufe der Schule wurden junge Leute, die nicht die volle wissenschaftliche Vorbildung hatten, in einer besonderen Abtheilung, soweit das nötig war, unterrichtet. Seit einer Reihe von Jahren ist aber davon Abstand genommen worden, weil das bei der beschränkten Lehrerzahl nicht gründlich durchgeführt werden kann. Als Aufnahmebedingung ist daher gegenwärtig ein Zeugnis der Reife unseres Gymnasiums in Watertown nötig, und gleich mit diesen behandeln wir die Abgangszeugnisse der vollen Gymnasien der mit uns in der Synodalkonferenz verbundenen Synoden. Wer sonst eine nachweisbar gleichwertige Bildung besitzt, muß Zeugnisse von berufenen Leuten über sei-

nen christlichen Wandel beibringen. In Ausnahmefällen, da die betreffenden Zeugnisse nicht vorhanden sind, muß sich der Applikant einem Examen unterwerfen, um zu zeigen, daß er die nötigen sprachlichen und historischen Kenntnisse hat, welche zu nutzbringender Teilnahme am Unterricht unbedingt nötig sind.

Das Seminar liegt an der Ecke von Papst Ave. und Spring Street in Wauwatosa, ungefähr dreiviertel Meile westlich vom Washington Park, der an der westlichen Stadtgrenze der Nordseite von Milwaukee liegt, und ist von Milwaukee aus mit der Walnutstreet-Car zu erreichen.

Das eigentliche Seminargebäude enthält Wohnungen für etwa 40 Studenten, die aber durch weiteren Ausbau in den Stand gesetzt werden können, 60 bis 80 Mann aufzunehmen, die entsprechenden Wirtschaftsräume mit dem Speisesaal, einem kleinen Turnsaal, zwei Lehrsäle, eine Aula, die Bibliothek und ein Lesezimmer.

Die Bibliothek enthält etwa 5000 Bände und wird durch ein jährlichen Zuschuß von \$200 seitens der Allgemeinen Synode, durch gelegentliche Geschenke, unter welchen die von Hrn. F. Kieckhefer und Frau Pastor Käfel den Hauptteil der Bibliothek ausmachen, vermehrt. Sie ist in einem Raum von 22 bei 45 Fuß so aufgestellt, daß zwischen den Regalen Tische und Stühle stehen, damit die Studenten am Orte eingehendere Studien machen können. Zu diesem Zwecke wählen die Studenten jährlich einen Bibliothekar, der unter Leitung des von dem Verwaltungsrate angestellten Verwalters dafür sorgt, daß täglich zu bestimmten Stunden je einer der Reihe nach die Aufsicht führt.

Im Lesezimmer liegen Zeitungen auf, die von dem Leseverein der Studenten angeschafft werden. Auch befindet sich da eine dem Seminar gehörige Handbibliothek von Nachschlagewerken.

Die Studenten, welche im Seminar wohnen, bezahlen für Kost und Logis \$60 pro Jahr. Verleihung von Stipendien aus dem Lutherfonds der Wisconsin-Synode ist abhängig von dem Erweis treuer und tüchtiger Arbeit.

Wer in das Seminar einzutreten wünscht, soll sich beim Direktor des Seminars womöglich schon im Juni oder Juli vorher melden. Bei der Gelegenheit müssen zugleich die entsprechenden obengenannten Zeugnisse eingesandt werden. Die Aufnahme hängt von einem Beschlusse der Fakultät ab und wird dem Applikanten rechtzeitig mitgeteilt.

Examina.

Am Schlusse des Jahres werden mit den zwei unteren Klassen mündliche Examina abgehalten, nachdem im Laufe des Jahres nach Beendigung einer Disziplin Klausurarbeiten gemacht wurden.

Für ein Zeugnis pro candidatura ist das Bestehen folgender Examina erforderlich: **Sch r i f t l i c h:** Dogmatische Abhandlung, deutsche Predigt, englische Predigt, Katechese. **Klausurarbeiten:**

Dogmatik, alttestamentliche Exegese, neutestamentliche Exegese, Kirchengeschichte, Hagiogik.—Mündlich: Dogmatik, alt- und neutestamentliche Exegese, Hagiogik, Pastorale.

Über den Begriff Theologie.

Das Wort Theologie kommt nicht in der Schrift vor, sondern ist von der christlichen Kirche aus dem Sprachgebrauche des griechischen Heidentums herübergenommen worden. In sich selbst ist der Ausdruck farblos und unbestimmt; denn wenn man ihn auch nach Analogie ähnlicher wissenschaftlicher Ausdrücke (Mineralogie, Kosmologie u. dgl.) als technische Bezeichnung für die Lehre von Gott auffassen kann, so bleibt doch immer noch ein weiter Spielraum für die Auffassungen darüber, was nun eigentlich in diese Gotteslehre hineingehört, und wie sie zustande kommt. Daher kann es uns einesteils nicht wundern, daß der Ausdruck im Laufe der Zeiten für sehr verschiedene Begriffe benutzt worden ist; andernteils steht es keinem Menschen zu, seine Definition des Begriffs Theologie als die allein mögliche und richtige hinstellen und sie ändern aufzwingen zu wollen. Findet jemand ein Vergnügen daran, den Begriff so weit zu dehnen, daß er darunter neben der christlichen Lehre von Gott auch noch die Götterlehre der alten Griechen und Indier und die Ansichten des Muhammedanismus befassen kann, so können und wollen wir ihm keinen Vorwurf daraus machen; aber wir behalten uns auch das Recht vor, unjrerseits den Begriff so zu beschränken, daß er für unsre kirchlichen Bestrebungen und Ziele wirklich eine brauchbare Grundlage bildet.

Nach dem Wortsinne muß sich die Theologie unter allen Umständen mit Gott befassen. Für uns kann kein andrer Gott in Frage kommen, als der wahre Gott, der Herr Himmels und der Erde, und er auch nicht in der Gestalt, wie er sich in der Natur und in der Geschichte offenbart hat und im Gewissen eines jeden Menschen bezeugt, sondern in derjenigen Gestalt, wie ihn die h. Schrift uns zeigt, der gnädige und barmherzige, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat, daß wir durch ihn leben sollen. Zwar könnte auf Grund der Offenbarung Gottes in der Natur auch eine Theologie entstehen, deren Sätze als unanfechtbare Wahrheit anerkannt werden müßten; aber eine solche Theologie würde die Prüfung auf Vollständigkeit nicht bestehen, da Gott in der Natur nur einige Seiten seines Wesens gezeigt hat. Die geschichtliche Erfahrung lehrt überdies, daß niemals auf Grund der natürlichen Gotteserkenntnis eine mustergültige Theologie entstanden ist, sondern

nur solche Götterlehren, die keiner Seele jemals wahre Befriedigung gegeben haben. Wir dagegen besitzen in der Schrift eine Erkenntnisquelle der Theologie, die nicht nur alle andern Quellen der Erkenntnis Gottes völlig ersetzt, sondern auch weit über sie hinausgeht. Zwar ist auch die Erkenntnis Gottes, die uns die Schrift ermöglicht, im Vergleich zu der Erkenntnis, die uns vor Gottes Thron einst zu teil wird, nur Stückwerk zu nennen (1. Kor. 13, 9—12); aber für uns hier auf Erden ist sie immerhin die vollkommenste, die es geben kann, und die einzige, in der ein Mensch wahre Ruhe und seligen Frieden findet.

Im Anschluß an einen ungenauen Sprachgebrauch haben wir es uns nun vielfach angewöhnt, so von der Theologie zu reden, als stehe sie mit weltlichen Wissenschaften auf einer Stufe, sofern der Mensch sie sich nach Belieben aneignen könne, je nachdem er Begabung und Lust dazu habe. Dahin gehört unter andern die Bezeichnung „Fachtheologen,“ als ob die Theologie im eigensten Sinne mit eben so geringer subjektiver Beteiligung des Menschen getrieben werden könne, wie etwa die Geographie und die Mathematik, so daß auch der unwiedergeborne Mensch mit Recht als Theologe bezeichnet würde, falls er erst sich für das Fach habilitiert habe. In dieser Auffassung ist so viel wahr, daß die göttlichen Wahrheiten, ähnlich wie die Begriffe der weltlichen Wissenschaften, durch Worte mitgeteilt werden, daß auch der Unwiedergeborne gewisse Vorstellungen mit diesen Worten verbinden kann, und daß er imstande ist, seine Vorstellungen wieder andern mitzuteilen; ja die menschliche Denkfähigkeit geht sogar so weit, daß der ungläubige Gelehrte nach der Nichtsahnung eines kirchlichen Bekenntnisses arbeiten und tadellos orthodox reden kann. Aber wie verkehrt die Auffassung ist, daß diese intellektuelle Tätigkeit allein schon einen Menschen zum Theologen mache, sollte schon daraus klar hervorgehen, daß die göttlichen Wahrheiten im Unterschied von den Wahrheiten der weltlichen Wissenschaften einfach nicht objektiv und rein intellektuell behandelt werden können. Sobald sie einem Menschen in irgend einer Form entgegentreten, wird er vor die Entscheidung gestellt, ob er sie annehmen will oder nicht. Sie wenden sich direkt an sein Gemüt und an seinen Willen nicht weniger als an seinen Verstand, und er muß nicht nur entscheiden, ob er die Lehre objektiv für richtig hält, sondern auch mit seinem Herzen und Gemüte eine ganz bestimmte Stellung dazu einnehmen. Der Indifferentismus reiner Objektivität ist hier nach Matth. 12, 30. Joh. 3, 18 ausgeschlossen. Verhält der Gelehrte sich innerlich abweisend gegen die Schriftwahrheit, besonders gegen das Evangelium, so macht ihn alle intellektuelle Bekanntschaft mit der Schrift nicht zum Theologen. Theologie ist keine reine Verstandes-, sondern vor allen Dingen Herzenssache.

Unsre alten Dogmatiker pflegen diese Tatsache so auszudrücken,

daß sie die Theologie nicht eine *scientia* nennen, sondern einen *habitus*. Darin liegt, daß die Theologie in der Seele des Theologen der kontrollierende Vorstellungskomplex ist, einmal schon in dem Sinne, daß sich der Theologe vorwiegend mit theologischen Vorstellungen beschäftigt, dann aber und vor allem in dem Sinne, daß sein ganzes intellektuelles Leben in diesen Vorstellungen konzentriert ist, so daß seine theologischen Anschauungen auf alles „abfärben,“ was er sonst denkt, und selbst auf einer so farblosen Wissenschaft, wie die reine Mathematik es ist, erkennbare Spuren zurücklassen. Wie der pantheistische, der deistische, der monistische Philosoph nicht umhin kann, seine Anschauung von Gott in seiner Auffassung der Biologie, der Astronomie, der Geschichte eine entscheidende Rolle spielen zu lassen, so wird der christliche Theologe unwillkürlich auf allen Gebieten menschlicher Wissenschaft durch seine Anschauungen von göttlichen Dingen beeinflusst und beherrscht werden. Wie überhaupt eine objektive Wissenschaft ein unerreichbares Ideal bleibt, so ist sie vollends auf theologischem Gebiete undenkbar und noch nie dagewesen.

Da ferner die theologischen Wahrheiten ihrem innersten Wesen nach das Gemüt nie ganz unberührt lassen können, so umfaßt der theologische *habitus* auch eine ganz bestimmte Stellung des Herzens zu Gott und seiner Wahrheit. Von rein intellektueller Theologie zu sprechen ist ein Widerspruch in sich selbst. Der Mensch nimmt entweder die Wahrheit, die Gott in seinem Worte offenbart hat, gläubig an, oder er weist sie ungläubig von sich ab. Nur in jenem Falle ist bei ihm von wahrer Theologie zu sprechen, weil dem Ungläubigen das richtige Verständnis der Glaubenswahrheiten durchaus abgeht. Nicht ganz parallel, aber doch in gewissen Weise analog ist die Tatsache, daß z. B. unter den Astronomen nur der für echt zünftig gilt, der die Dogmen der modernen Sternkunde gläubig annimmt und sich in seinen Forschungen dadurch leiten und bestimmen läßt. In dieser Sache redet die Schrift mit unmißverständlichen Worten. Vom Glauben als Grundlage aller wahren theologischen Erkenntnis zeugt Jesus Joh. 8, 31 („so ihr bleiben werdet an meiner Rede. . . . werdet ihr die Wahrheit erkennen“), und wenn er Joh. 17, 3 das Wesen des ewigen Lebens in die Erkenntnis Gottes und des Heilandes setzt, so kann er damit wieder nichts andres meinen, als daß der Glaube die Erkenntnis ergreift. Ja eine theologische Erkenntnis rechter Art ist dem Herrn ohne Glauben so undenkbar, daß er hier Erkennen und Glauben identifiziert. Nach der Schrift ist es also völlig ungehörig, jemand einen wahren Theologen zu nennen, der den Glauben nie gehabt oder ihn wieder preisgegeben hat. Wenn daher Pastor Zatho in Köln, um sein armseliges Gewissen zu salbieren, die Verlesung des Apostolikums in der Kirche mit den Worten einleitet: „Wir hören nunmehr, wie die alte Kirche ihren Glauben bekant

hat" (nach Angabe der Boffischen Zeitung berichtet in der „Reformation“ vom 11. April d. J., S. 254), so offenbart er damit nicht nur seine ungläubige Verwerfung der einen Wahrheit, die die Menschen selig macht, sondern er stellt sich auch vor aller Welt das Zeugnis aus, daß er nicht zu den christlichen Theologen gehört, obgleich er den Vorstellungskreis der christlichen Glaubenslehre intellektuell anscheinend beherrscht. So fehlte auch dem Saulus trotz seiner pharisäischen Gelehrsamkeit und gründlichen Kenntnis des Alten Testaments das Wesen der Theologie, bis der Herr ihn auf der Reise nach Damaskus mit seiner Gnade überwältigte und ihn zu der Glaubenserkenntnis brachte, daß Jesus Christus der Herr ist, außer dem es keine Rettung gibt.

Wahre Theologie beginnt darum in allen Fällen mit der Wiedergeburt, mit der Befehung des Menschen. So belehrt uns Joh. 6, 44. Gott zieht zu dem Sohne, indem er lehret; wer so von Gott gelehrt wird, muß wohl ein rechter Gottesgelehrter werden. Sobald nun ein solcher zum Sohne kommt, d. h. doch, sobald er befehrt wird, hat er gelernt. Das alttestamentliche Schriftwort, das Jesus anführt: Sie werden alle von Gott gelehrt sein, geht nur auf diejenigen, in denen das Evangelium als Gotteskraft die Umwandlung hervorgebracht hat, die wir mit verschiedenen Metaphern bald Erleuchtung, bald Befehung, bald Wiedergeburt nennen. Wir sagen darum mit Recht, nicht nur, daß geoffenbarte Gotteserkenntnis wesentlich dasselbe sei wie wahre Theologie und umgekehrt, sondern auch, daß christliche Theologie und Befehung einander als Korrelatbegriffe entsprechen. Wenn wir die echte Theologie mit der Befehung gesetzt sein lassen, so geben wir damit selbstverständlich kein bestimmtes Maß der theologischen Erkenntnis an, sondern nur den terminus a quo aller wahren Theologie. Vollkommen wäre der Theologe hier auf Erden, wenn er alle Wahrheit, die in der Schrift offenbart vorliegt, erkannte und sie in allen Einzelheiten stets im Bewußtsein gegenwärtig hätte. Dahin kommt kein Christ in dieser Zeit; unser Wissen ist noch in ganz andrem Sinne Stückwerk, als das Wissen der inspirierten Propheten und Apostel. So weit die Glaubenserkenntnis eines Christen reicht, so weit reicht bei ihm extensiv die Theologie; im Wesen der Erkenntnis ist jedoch zwischen dem Gelehrten und dem einfachen Christen kein Unterschied.

Wir erkennen demnach in der modernen Unterscheidung zwischen Theologen und Nichttheologen unter den Christen eine Repristinatio der papistischen Irrlehre vom Unterschied zwischen Geistlichen und Laien, wenn auch die Grundlage des Irrtums in den beiden Fällen verschieden ist. Die Schriftlehre vom geistlichen Priesterthume aller Christen macht jene Auffassung ebensowohl wie diese zur Antithese. Jeder Christ hat als geistlicher Priester nicht nur das Recht, ohne Mittelsperson direkt mit Gott zu verkehren,

WISCONSIN LUTHERAN SEMINARY

Library

6633 W. WARTBURG CIRCLE

MEQUON, WISCONSIN 53092

sondern er hat auch die nötige Ausstattung, die spezifisch theologische Funktion der Lehrprüfung auszuüben. Johannes könnte es doch nicht allen Christen zur Aufgabe machen, daß sie die Geister prüfen (1. Joh. 4, 1), wenn ihnen nicht kraft der Befehlung eine theologische Erkenntnis zuteil geworden wäre, die zu dem angegebenen Zwecke ausreicht. Wenn die Christen sich nicht mit mancherlei und vergeblichen Lehren umtreiben lassen sollen (Heb. 13, 9), so müssen sie doch wohl die theologische Fähigkeit besitzen, zu entscheiden, was eine vergebliche Lehre ist. Christi Warnung vor den falschen Propheten (Matth. 7, 15 f.) wäre ein vergebliches Gerede, wenn nicht auch dem einfältigen Christen ein solches Maß theologischer Erkenntnis zu Gebote stünde, daß er feststellen kann, ob ein Universitätsprofessor in Berlin ein falscher Prophet ist oder nicht. Jeder wahre Christ ist ein Theologe von Gottes Gnaden, und dem Theologen von Fach, dem Prediger, dem öffentlichen Lehrer der Kirche haftet als solchem keine Eigentümlichkeit an als etwa die, daß er tiefer in die geistliche Erkenntnis eingedrungen ist als seine Zuhörer, und daß er darum in stand gesetzt worden ist, sie zu weiterer Erkenntnis zu führen. Hierher gehört auch Röm. 12, 7, wo der Apostel gerade die Weisagung, die öffentliche Verkündigung göttlicher Wahrheiten, in solche Beziehung zum Glauben des Weisagenden setzt, daß er nur da und nur so weit die Möglichkeit der Weisagung zugestehet, wo Erkenntnis des Glaubens vorhanden ist und so weit diese reicht.

Aus obigen Erwägungen ergibt es sich uns nun weiter, daß der Theologie als einem *habitus* das Prädikat *θεόδοτος*, g o t t g e g e b e n, zukommt, wie unsre Dogmatiker zu sagen pflegen. Ist der Anfang wahrer Theologie mit der Befehlung gegeben, so hängt sie ebensowenig von menschlichem Streben und Tun ab, wie diese. „Sie werden alle von Gott gelehrt sein“ ist eben so wahr wie das Gebet: „Befehle du mich, so werde ich befehret,“ und liegt auf gleicher Linie. Es liegt nicht an jemandes Willen oder Laufen, daß er zum seligmachenden Glauben kommt: so liegt es auch nicht an jemandes Willen oder Studieren, daß er ein wahrer Theologe werde. Jene bekannte Geschichte von dem Brahminen, der das Alte Testament fünfzigmal, das Neue gar vierundachtzigmal gelesen hatte und doch kein Christ sein noch werden wollte, wiederholt sich auch in christlichen Ländern. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, sagt der Herr. Wenn es auf fleißige, ausdauernde Arbeit, auf eifriges Studium ankäme, so wäre Deutschland heute noch voll großer Theologen. Aber jene fleißigen Leute, die mit dem besten Apparat der Gelehrsamkeit ausgestattet sind und in vielen Stücken mit Recht als Lehrmeister der Welt gelten, haben in der Theologie ihre Ohren von der Wahrheit gewandt und sich den klugen Fabeln der Philosophie zugekehrt. Sie w o l l e n nicht von Gott gelehrt sein, darum leugnen sie fast ohne Ausnahme den göttli-

chen Ursprung der Schrift. Sie setzen sich zu Meistern über Gottes Wort, richten und urtheilen die ewigen Wahrheiten nach dem Maße ihrer beschränkten Vernunft. Dabei geht ihnen ein Stück der seligmachenden Lehre nach dem andern auch äußerlich nach und nach verloren, ja sie selbst werfen die einzelnen Lehrstücke zum alten Eisen. Mitleidig schauen sie zurück auf die lutherischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts, die in der Schrift so befangen waren, daß sie gar keiner Freiheit vom geschriebenen Worte begehrten. Die moderne Theologie ist nicht *habitus theodoros* und will es auch nicht sein. Wir brauchen uns nicht zu Nichtern über die Theologen dieser Art aufzuwerfen; sie richten sich selbst. Es mag in einzelnen Fällen wahr sein, daß ihre Herzensstellung zu Gott eine andre ist, als die, die sie als Ergebnis ihrer philosophischen Spekulationen in ihren Büchern kundgeben; aber wir gehen nicht über die Grenzen hinaus, die die h. Schrift setzt, wenn wir nicht nur die moderne deutschländische Theologie für falsch erklären, sondern auch die modernen negativen Theologen. drüben als Klasse für unwiedergeborene ungläubige Menschen halten. In ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Darum sagen wir auch, daß von wirklicher Theologie, von dem *habitus theodoros*, bei ihnen keine Spur mehr vorhanden ist. Das dogmatisch-theologische Sprachgewand, in das sie ihren Unglauben verhüllen, ergibt sich uns als ein Schafspelz, in dem sich der reißende Wolf verbirgt. Der Kundige weiß, wie selten der deutsche Büchermarkt ein Buch mit echt theologischem Inhalte bietet, während die Akertheologie den Markt mit ihren Erzeugnissen förmlich überschwemmt.

Wer nicht von Gott gelehrt sein will, und zwar auf dem einzig möglichen Wege, nämlich durch das geschriebene Wort, dem bleibt die wahre Theologie fern. Darum wird auch auf den rechtgläubigen lutherischen Hochschulen unsres Landes, den Predigerseminaren, das persönliche Christentum als die *conditio sine qua non* der wahren Theologie gepredigt, und zwar persönliches Christentum nicht in dem Sinne der Sekten, bei denen alles Gewicht auf den äußeren Lebenswandel gelegt wird, sondern im Sinne der Schrift, die den persönlichen Glauben an Christum, die vertrauensvolle Hingabe an den Herrn als das Wesen des Christentums bezeichnet. „Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum.“ Dabei hüten wir uns ängstlich vor zwei Abwegen, die aus pietistischer Tendenz entstehen könnten. Wir halten nicht dafür, daß es für einen Menschen, der in der Kirche als Lehrer auftreten will, genüge, daß er die Elemente der christlichen Lehre notdürftig erkenne und den Mangel an gründlichem Wissen durch Eifer für die gute Sache und durch Zungenfertigkeit erseze, sondern wir bleiben uns stets dessen bewußt, daß kein Maß der Gelehrsamkeit zu groß sein kann für den, der mächtig sein soll, zu ermahnen durch die heilsame Lehre und zu strafen die Widersprecher (Tit. 1, 10). Ferner

geben wir nicht der Meinung Raum, daß das göttliche Wort nur im Munde eines Wiedergeborenen zur Rettung der Seelen kräftig sei; denn damit würden wir ja die Rettung der Seelen abhängig machen von dem Seelenzustande anderer Menschen und nicht von der Kraft der göttlichen Gnade im Wort allein.

Daß wir damit nicht die christliche Erfahrung zu einem Prinzip der Theologie machen, wie das von der falschen Theologie Deutschlands geschieht, sollte nicht erst erwiesen werden brauchen. Nicht was ein Mensch in der Bekehrung an sich erfahren hat, macht ihn zum Theologen, so daß er aus dem Vorgange nun ohne weitere Mittel die volle Erkenntnis Gottes erschließen könnte, sondern daß er die Bekehrung an sich erfahren hat, setzt ihn in den Stand, nun weiter in die Geheimnisse der göttlichen Wahrheit einzudringen. Die Bekehrung selbst ist eine so geheimnisvolle Wirkung Gottes, daß nicht einmal der, dem sie zuteil geworden ist, die inneren Zusammenhänge erforschen und begreifen kann; darum ist auch sein christliches Bewußtsein nicht sowohl eine Quelle der Erkenntnis, aus der er nun weiter schöpfen könnte, sondern es stellt für ihn nur den jeweiligen Standpunkt seiner Erkenntnis dar. Weitere Zunahme in der Erkenntnis muß auf demselben Wege erfolgen, auf dem die ersten Anfänge der Theologie im Herzen gepflanzt werden. Auch der Fortschritt in der Theologie muß *θεόδοτος* sein, vermittelt durch das einzige Vehikel aller wahren Gotteserkenntnis, durch das Wort der Schrift. Nur wer an Christi Rede bleibt, d. h. sie immer wieder auf sich einwirken läßt, kann die Wahrheit täglich von neuem erkennen und darin beharren. Auch ein wahrer Theologe wird häufig genug von der Versuchung betreten, auf Spekulationen einzugehen und sich die göttlichen Wahrheiten nach der Philosophie zurechtzulegen; aber was er auf diesem Wege gewinnt, ist kein Fortschritt in seiner Theologie, sondern im besten Falle eine verschlechterte Darstellung der erkannten Wahrheit, meist aber nur elendes, wenn auch glitzerndes Rabengold. Wahre Theologie muß wirkliche Gottesgelehrsamkeit sein, insofern sie einestheils Gott und seine Wahrheit zum Gegenstand hat, und indem sie andernteils von Gott durch das Mittel des Wortes gewirkt, erhalten und gemehrt wird.

In diesem Zusammenhange müssen wir auch auf einen Unterschied zwischen unsrer Theologie und der der Apostel hinweisen, weil nach der modernen Erfahrungstheologie auch die Theologie der h. Schreiber nichts andres gewesen ist, als ein Ergebnis der spekulativen Entwicklung ihrer persönlichen Heilserfahrung. Die Theologie eines Moses, Jesaias, Petrus, Paulus war *θεόδοτος* im eminentesten Sinne des Wortes. Sie war eine Gabe, die ihnen unmittelbar geschenkt wurde und nach Umfang wie nach Zuverlässigkeit keineswegs von der Energie und der Vollständigkeit ihrer spekulativen Erwägungen abhängig war. Von der Notwendigkeit

eines Studiums ist bei ihnen nicht in dem Sinne wie bei uns die Rede gewesen, da ihnen der h. Geist eingab, was sie lehren, predigen, schreiben sollten, und zwar in einer solchen Weise, daß selbst die Form der Darstellung gewissermaßen von ihrem eigenen Willen unabhängig war. Jedenfalls konnten etwaige Mängel in ihrer intellektuellen Ausbildung, Mängel ihrer logischen und sprachlichen Schulung keinerlei Einfluß auf die Wahrheit und wörtliche Richtigkeit ihrer Predigt ausüben. Mit Recht hat man diese Theologie eine eingegossene genannt, insofern die Erkenntnis der Wahrheit, die die Apostel und Propheten hatten, ihnen unmittelbar auf einmal in Vollkommenheit und Firtumslosigkeit gegeben wurde. Nur so konnte uns das objektiv gewisse Gotteswort als die einzige Quelle der Theologie gegeben werden. Von solcher eingegossenen Theologie ist seit der Zeit der Apostel in der Kirche nicht mehr die Rede; was irgend ein Christ an Erkenntnis der Wahrheit besitzt, wird ihm nach und nach als Frucht seines Studiums der h. Schrift gegeben.

Aus der Tatsache, daß die Theologie ein *habitus theodorus* ist, ergibt sich aber nun auch die weitere Wahrheit, daß die wahre Theologie immer dieselbe gewesen ist und bleiben wird, ja daß auch äußerliche Einigkeit in der Darstellung der Theologie erzielt werden kann. Das gehört mit zu der Vollkommenheit dieser guten Gabe Gottes, die auch von oben herabkommt (Jak. 1, 17). Die Theologie kommt aus Gott durch sein Wort, und wie Gott selbst in sich widerspruchsfrei ist, so muß es auch die Theologie sein, die von ihm gegeben wird. Das gilt zunächst einmal wieder in eminentem Sinne von der inspirierten Theologie der h. Schreiber der biblischen Bücher. Sie hatten einen Lehrmeister, den h. Geist, und er hatte bei seiner Einwirkung auf sie alle dasselbe Ziel im Auge, nämlich daß er der Menschheit durch ihre Predigt die Erlösung darbreite, die durch Jesum Christum geschehen ist. Darum ist es *a priori* undenkbar, daß in der h. Schrift Widersprüche vorliegen sollten, daß also etwa die Apostel im Gegensatz zu einander verschiedene Lehrauffassungen gehabt hätten, und daß sich diese Verschiedenheit der Theologie in ihren Schriften widerspiegeln. Es wird aber auch in der Schrift selbst jeder Gedanke an einen solchen Widerspruch nachdrücklichst abgewiesen. Der falsche Gedanke von Verschiedenheit der Lehrauffassung unter den Aposteln und apostolischen Männern hatte offenbar in der korinthischen Gemeinde großes Unheil angerichtet. Paulus rügt ihre Zänkereien über diesen Gegenstand mit den Worten: „Das unter euch einer spricht: Ich bin Paulinisch, der andere: Ich bin Apollinisch, der dritte: Ich bin Kephinisch, der vierte: Ich bin Christlich.“ Daß es sich bei diesem Streite nicht nur um persönliche Vorzüge der genannten Prediger handelte, ist schon daraus klar, daß Christus selbst mit in die Reihe Kephinisch, der vierte: Ich bin Christlich.“ Daß es sich bei diesem Streite

nicht nur um persönliche Vorzüge der genannten Prediger handelte, ist schon daraus klar, daß Christus selbst mit in die Reihe gezogen wurde, den die korinthische Gemeinde als solche doch ebensowenig persönlich kannten wie den Petrus. Paulus deutet aber auch sogleich an, daß die Korinther über vermeintliche theologische Differenzen handelten, und daß die genannten Persönlichkeiten als Vertreter verschiedener Lehrdarstellungen in Anspruch genommen wurden; er fährt nämlich fort: „Wie? Ist denn Christus nun zertrennet? Ist denn Paulus für euch gekrenzt, oder seid ihr auf Pauli Namen getauft?“ (1. Kor. 1, 12 f.) Zwar hat uns Paulus keins der Argumente angeführt, die in der überaus hitzigen Debatte ins Feld geführt wurden, aber nur deshalb, weil er die ganze Meinungsverschiedenheit der Parteien zu Korinth für gegenstandslos erklären mußte. Im 3. Kapitel, wo er die Frage nach der Berechtigung jener Parteien erledigt, betont er, daß in der Lehre, in der Theologie, keinerlei Unterschied unter den erwähnten Lehrern sei; nur in dem Erfolge ihrer Predigt, in der Zahl derer, die durch eines jeden Dienst bekehrt worden waren, konnte man etwa von einem Unterschied reden. „Wer ist Paulus? wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seid gläubig geworden, und dasselbige, wie der Herr einem jeglichen gegeben hat“ (V. 5).

Wenn wir nun unsere Theologie lediglich aus der Schrift schöpfen, die jene Männer geschrieben haben, so muß die theologische Erkenntnis bei dem einen dieselbe sein wie bei dem andern, abgesehen von der größeren oder geringeren Annäherung an die Vollkommenheit. Es mag einer aus der Schrift mehr von Christi Person und Werk wissen als der andre, aber so weit die Erkenntnis des minder Geförderten geht, muß sie dieselbe sein, wie die des andern. Sobald eine Verschiedenheit der Erkenntnis konstatiert wird, ist offenbar, daß der eine oder der andere irrt. Immer irrt aber derjenige, dessen Erkenntnis nicht aus Gottes Wort geflossen und darauf gegründet ist; denn wie jeder Irrtum eine Abweichung von der göttlichen Wahrheit ist, so ist auch jede Abweichung von der Schrift Irrtum. Wie das göttliche Wort, die Quelle, nur eine Wahrheit ist, so muß auch die Theologie, die Glaubenserkenntnis, die aus ihr fließt, eine und dieselbe in allen sein, die sie besitzen. Und zwar nicht nur eine für den gegenwärtigen Augenblick, sondern eine für alle Zeiten der christlichen Kirche; in diesem Sinne ist die wahre Theologie das, *quod semper, quod ubicumque, quod ab omnibus creditum est*. Unsere Theologie unterscheidet sich deshalb nicht wesentlich von der der Apostel. Von einer Lehrentwicklung in dem Sinne, als ob die Theologie unsrer Tage Lehren gefunden hätte, die über die Schriftoffenbarung hinausgehen, kann bei dem solidarischen Zusammenhang der Theologie und der Offenbarung Gottes im Worte nicht die Rede sein. Fortschritt in der Erkenntnis einzelner Lehren ist der Kirche zuteil geworden, Fort-

schritt besonders auch im Ausdruck der aus der Schrift erkannten Wahrheiten; aber die wahre Theologie hat sich noch nie von der Schrift entfernt; sie ist je und je dieselbe geblieben und muß dieselbe bleiben bis ans Ende der Tage.

Daher ist es auch je und je möglich, nach des Apostels Mahnung Eph. 4 die Einigkeit des Geistes zu bewahren. Einigkeit des Geistes ist wesentlich Einigkeit der Theologie, der Glaubenserkenntnis und der dadurch geschaffenen Gesinnung. Draußen hat man sich so ganz an den Zwiespalt der Meinungen in der Theologie gewöhnt, daß man für diese Erscheinung nicht nur Berechtigung, sondern Alleinberechtigung beansprucht. Steter Fluß der Ansichten, steter Wechsel in den Meinungen, ungebundene Lehrfreiheit, heute so, morgen so — das soll das Kennzeichen wahren Lebens in der Theologie sein, und ihr fester Grund das Schwanken. Denn darauf kommt es eigentlich hinaus, wenn man ungezügelter Lehrfreiheit für diejenigen fordert, die auf den Lehrstühlen sitzen und den Ton angeben. Darum fragt man sich einesteils drüben erstaunt, wie es möglich ist, daß hier in Amerika nicht nur eine und die andere Körperschaft Jahrzehnte lang unentwegt dieselbe Theologie vorgebracht hat, sondern daß sogar solche Körperschaften, die wirtschaftlich nichts miteinander zu tun haben, in der Theologie völlig miteinander eins sind, nach denselben Grundätzen handeln und im Kampfe gegen den Irrtum Schulter an Schulter stehen. Andererseits vermutet man drüben, daß unsere Glaubenseinigkeit nur unter der Voraussetzung theologischer und wissenschaftlicher Rückständigkeit bestehen könne, und sieht mit Bedauern auf unsere Theologie herab, die in ihrer Gesamtheit bei den Neuereu als überwundener Standpunkt belächelt wird. Solche Urteile verraten den bedauerlichsten Mangel an wahrer theologischer Erkenntnis, wie sie dem Glauben aus dem inspirierten Gotteswort zuteil wird. Mag es unsrer amerikanisch-lutherischen Kirche immerhin an dem äußeren Glanze der Gelehrsamkeit mangeln, so ist doch daran kein Zweifel, daß unter uns die wahre Theologie lebt, und daß wir die Bewahrung dieses *habitus theodoros* der unausgesetzten Beschäftigung mit der Schrift als dem untrüglichen Worte Gottes verdanken. Durch diese allseitige und einseitige Gründung auf die Schrift ist uns auch das köstlichste Gut der Einigkeit im Geiste erhalten geblieben.

Es gilt nun, daß wir uns nicht von der modernen Theologie, wie sie draußen im Schwange geht, bestechen und beeinflussen lassen. Wir sind zwar in der Lage, daß wir ihr Laienspielersstückchen aufdecken können, wenn sie angeblich die christliche Erfahrung oder das christliche Bewußtsein zum Ausgangspunkt ihrer Lehre macht. Denn was sie nun weiter hervorbringt, ist entweder offenbar falsch, oder es ist ebenso offenbar aus dem Schriftzeugnis entnommen und keineswegs aus dem christlichen Bewußtsein. Selbst ein Schleier-

macher, dem ein Bibelwort weniger wiegt als nichts, wenn es ihm nicht in den Kram paßt, spricht in seinen dogmatischen Ausführungen eben doch von Dingen, die er nur aus der Schrift kennen gelernt und nicht aus seinem Bewußtsein entwickelt hat. Aber die moderne theologische und homiletische Literatur ist so ganz und gar auf dieses falsche Erkenntnisprinzip gegründet, daß es dem offenen Auge überall entgegenstarrt. Da könnte es dem Unvorsichtigen beim Gebrauch solcher Hilfsmittel passieren, daß er allgemach den sicheren Boden der Schrift unter den Füßen verlore und damit die einzige Grundlage wahrer Theologie. Ferner ist es nicht zu leugnen, daß die Leistungen der modernen Theologie einen bestechenden Glanz haben. Mit ihrem Niesensleiß fördern die Gelehrten gar manche Dinge zutage, die in sich selbst wohl geeignet sind, beim Studium der h. Schrift als Beihilfe zu dienen. Es steht uns auch frei, uns derartige Leistungen der europäischen Wissenschaftler für unsre Zwecke dienstbar zu machen. Aber wir wollen dabei nicht vergessen, daß diesen Leistungen immer mehr oder weniger der Geruch des Bodens anhaftet, dem sie entwachsen sind, und daß dieser Giftduft uns sehr leicht den Geschmack an der wahren Theologie verderben könnte. Wäre es erst einmal dahin gekommen, so hätte die wahre Theologie auch für uns aufgehört. Da behüte uns vor, lieber Vater im Himmel!

Unsre Dogmatiker schreiben aber auch weiter dem theologischen Habitus die Eigenschaft zu, daß er praktisch sei. *Habitus theodoros practicus* lautet bei ihnen die vollständige Bezeichnung. Das Wort „praktisch“ ist hier nicht in dem verlassenen Sinne zu nehmen, der uns aus dem täglichen Sprachgebrauche geläufig ist, als ob nämlich die Theologie dadurch als eine Erkenntnis bezeichnet werde, die zur Erreichung bestimmter Ziele die nötigen Dienste leistet. Vielmehr denken sich unsre Dogmatiker das Wort als eine Bezeichnung der Tätigkeit, die sich auf bestimmte Ziele richtet, und gehen damit auf die etymologische Bedeutung des Ausdrucks zurück. Die Theologie ist ein tätiger Habitus, also ein Habitus, der nicht nur in der Denkweise und im Gefühle ausgeprägt ist, sondern der auch das Streben und Wollen des Menschen beherrscht und in genau bezeichnete Bahnen lenkt, damit ein gottgewollter Zweck erreicht werde.

Damit wird von vornherein die Auffassung eines falschen Mystizismus abgewiesen. Die wahre Theologie hat ja viele mystische Erkenntnisbestandteile. Schon das Verhältnis des Glaubens zu Gott ist ein mystisches, geheimnisvolles Ding, das von der Vernunft nicht erfaßt, viel weniger noch in logisch befriedigender Weise dargestellt werden kann. Dazu kommen die Erkenntnisstücke vom Wesen Gottes, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von dessen Erniedrigung und Erhöhung, von seiner Vereinigung mit der Gesamtheit der Gläubigen (Haupt—Leib) u. v. a. Überall, wo uns

die Schranken unsres Erkenntnisvermögens bewußt werden, wo wir vor den Geheimnissen Gottes mit staunender Bewunderung stehen bleiben, tritt das mystische Element der wahren Theologie hervor, und insofern auch diese Dinge häufig Gegenstand der anbetenden Betrachtung und Selbstverjüngung des Christen werden, kann man wohl von einem gesunden Mystizismus reden. Sobald aber für diese Kontemplation der Anspruch erhoben wird, daß sie in sich selbst die eine wesentliche Tätigkeit der Theologie ist, sobald kommt sie auf verkehrte Bahnen. Der ungesunde Mystizismus strebt nach einem unvermittelten Bewußtsein der Vereinigung der Seele mit Gott. Er geht deshalb ganz im Gefühlleben auf. Klare Erkenntnis der Offenbarung, so weit sie im Worte vorliegt, tritt für ihn als unwichtig in den Sintergrund. Er trachtet darnach, die Schranken zu beseitigen, die den unendlichen Gott immer von der Creatur trennen. Darum fällt der ausgesprochene Mystiker gewöhnlich dem Pantheismus anheim; er vermeint, sich mit Gott identifizieren zu können. Ist nun schon die einseitige Betonung des Gefühls beim Mystizismus von vornherein dem praktischen Einflusse solcher Theologie ungünstig, so nimmt ihr der pantheistische Zug je nach seiner Stärke und Bestimmtheit vollends alle praktische Kraft.

Das praktische Wesen der Theologie hat in Gott seinen Grund. Seinem gnädigen Willen nach soll die wahre Theologie die Rettung und Bejeligung des Sünders bewirken. Das ist das praktische Ziel, das er im Auge hat, wenn er durch die Befehrung die Anfänge der Glaubenserkenntnis ins Herz gibt. Wenn Jesus seine Schäflein aus der verderbten Menschenherde jammelt, bezweckt er dabei nicht nur, daß sie seine Stimme hören, und zur Erkenntnis ihres Hirten kommen, sondern daß er ihnen auf diesem Wege die Rettung, das ewige Leben zuteil werden lasse. Auch bei denen, die wir in einem besonderen Sinne als Theologen bezeichnen, bei den Predigern der Gemeinde, ist von Gottes Seite der nächste Zweck ihrer Theologie, ihrer Beschäftigung mit Gottes Wort, daß sie sich selbst selig machen (1. Tim. 4, 16).

Aber während die Theologie diesem Ziele zusteuert, beweist sie sich zugleich in dem Theologen insofern als praktischer Habitus, daß sie nun auch sein ganzes Willensleben, seine Strebungen, seine Entschlüsse beherrscht und damit auch seine Handlungen beeinflusst, ja regiert. Eine Theologie, die das nicht tut, ist von vornherein gerichtet. Da mit dem Glauben der Anfang aller wahren Theologie gesetzt ist, gilt von ihr wie von ihm, daß sie durch die Liebe tätig ist. Auf das Klarste geht das hervor aus der bekannten Stelle 2. Tim. 3, 16 f. Wir dürfen zunächst einmal davon absehen, daß es ein Pastor ist, der hier als Mensch Gottes angeredet wird; denn ein Mensch Gottes ist doch auch jeder andre gläubige Christ, da der h. Geist in ihm den neuen Menschen nach Gott geschaffen, die Wiederherstellung des Ebenbildes Gottes begonnen hat. Ein solcher

Mensch nimmt aus der Schrift Lehre zur Erweiterung seiner Erkenntnis, seiner Theologie, und das dient ihm ferner zur Warnung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit. Auf diese Weise wird er *ἀπριος*, ganz so beschaffen, wie er sein soll (Luther: vollkommen), nämlich zubereitet zu jeder guten Tat, nicht nur daß er erkennt, was gut ist vor Gott, sondern daß er auch willens ist, dies Gute zu tun. Darum kann man ohne weiteres Luthers bekannte Worte vom Glauben auf die Theologie anwenden und sagen: Sie ist „ein lebendig, schäftig, tätig, mächtig Ding im Herzen, daß unmöglich ist, daß sie nicht ohn Unterlaß sollte gute Werke wirken. . . . Daher der Mensch willig und lustig wird, jedermann Gutes zu tun, jedermann zu dienen, allerlei zu leiden, Gott zu Liebe und Lob, der ihm solche Gnade erwiesen hat.“ (St. L. Ausg. XIV, S. 99).

Als vornehmstes äußeres Ziel des praktischen Habitus der Theologie bezeichnet die h. Schrift die Rettung anderer Menschen. Denen, die das Evangelium nicht nur im Kopfe, sondern im Herzen haben, gibt der erhöhte Herr Matth. 28 den Auftrag, andre Menschen zu seinen Jüngern zu machen, und bezeichnet dabei V. 20 gerade die theologische Befehlung wiederum als das Mittel zu dem Zweck. Und wo die Schrift ausdrücklich von der Arbeit der Lehrer der Kirche redet, hebt sie das auch besonders hervor. Als Diener des Evangeliums hat der große Theologe Paulus, wie er Eph. 3, 6—9 bezeugt, eben die Aufgabe bekommen, „zu erleuchten jedermann, welche da sei die Gemeinschaft des Geheimnisses, das von der Welt her in Gott verborgen gewesen ist.“ Es ist auch nicht zu vergessen, daß er dort, wo er den Menschen Gottes als zu allem guten Werk geschickt beschreibt (2. Tim. 3, 16), eben einem Fachtheologen, wie wir sagen, einem Lehrer der Kirche Anweisungen gibt, wie er seine Amtsaufgabe zielbewußt ausführen soll. Ihn erwähnt er ja auch (1. Tim. 4, 16), seine Theologie darum fest zu halten, weil er dadurch nicht nur sich selbst selig machen werde, sondern auch die, die ihn hören.

Die praktische Kraft des Habitus der Theologie zeigt sich dann weiter darin, daß der wahre Theologe dies Ziel auch wirklich anstrebt. Er kann es nicht lassen, zu reden von dem, dessen Kraft er an sich erfahren hat. Wir rechnen mit Bestimmtheit und ohne je getäuscht zu werden darauf, daß die Christen in unsern Gemeinden für alle Missionstätigkeit ein Herz haben und zur Beteiligung an der Rettung anderer Leute bereit sind. Wir fassen weitgehende Pläne zur Errichtung von Kirchen, von Gemeindefchulen, von höheren Lehranstalten zur Ausbildung junger Leute für den besonderen Kirchendienst, weil die Erfahrung lehrt, daß die Theologie bei unsern Christen ein *habitus practicus* ist, der auf diese Arbeit fürs Reich Gottes hindrängt. So lange in unsern Gemeinden die wahre Theologie auf den Kanzeln regiert und bei den Zuhörern willkommene Aufnahme findet, so lange rechnen wir mit Zuversicht auf

Betheiligung der Gemeinden an allen Arbeiten, deren Ziel es ist, das Heil in Christo den Menschen nahe zu bringen. Der innere Ruf, der junge Leute bewegt, sich der schweren Vorbereitung auf das allerhöchste Amt, das Predigtamt, hinzugeben, ist nichts andres als die Theologie in ihrem Herzen, der habitus practicus, der mit der Bekehrung kommt. Unsere Gymnasien und Seminare werden sich in demselben Maße füllen, als die wahre Theologie in den Gemeinden lebt.

Die Gefahren, die unsere Theologie bedrohen, sind demnach wesentlich dieselben, die das Christntum überhaupt gefährden. Alles, was das Glaubensleben im Einzelnen hemmt, hemmt bei ihm den Fortschritt in der Theologie und gefährdet sie zugleich. Alles, was das Glaubensleben schwächt, schwächt die Theologie und bedroht zugleich deren Bestand. Alles, was das Glaubensleben tötet, vernichtet die wahre Theologie. So kann bei falscher Lehre wahre Theologie nicht bestehen. Falsche Lehre schädigt den Glauben, hemmt den Fortschritt der Glaubenserkenntnis und hebt im letzten Grunde mit dem Glauben zugleich die wahre Theologie auf. So verdirbt auch der weltliche Sinn die Theologie, denn er wuchert nur da, wo Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit schon vorher vorhanden war; er hat darum auch notwendig zur Folge, daß ein Stück der wahren Erkenntnis nach dem andern preisgegeben wird und so die Theologie ganz untergeht. Wir sehen, wie unter unserm Volke diese beiden Einflüsse den Verlust etwa noch vorhandener Stücke rechter Gotteserkenntnis allmählig, aber sicher nach sich ziehen. Wir hören, daß drüben in Europa derselbe Fortgang des Verderbens beobachtet wird. Als ein Symptom unzweideutiger Art, daß diese Einflüsse ihre zerstörende Wirkung schon weithin ausgeübt haben, muß man hier wie drüben in Europa den Rückgang der Zahl derer ansehen, die sich auf den Dienst der Kirche vorbereiten. Wahre Theologie hat in diesen bösen Zeiten einen harten Stand. Daß sie unter uns noch lebt und ihre göttlichen Früchte zeitigt, ist Gnade von oben. Gott erhalte die wahre Theologie in uns und unter uns.

J. Schaller.

Kalendarium für das Studienjahr 1909—1910.

8. Sept. 1909 . . .	Eröffnung des Studienjahres mit einem Gottesdienste um 10 Uhr morgens.
9. Sept. 1909 . . .	Beginn der Vorlesungen.
10. Nov. 1909 . . .	Luthers Geburtstag.
25. Nov. 1909 . . .	Allgemeiner Danktag.
17. Dez. 1909 . . .	Schluß des ersten Tertials.
18. Dez. '09—4. Jan. '10	Weihnachtsferien.
5. Jan. 1910 . . .	Beginn des zweiten Tertials.
22. Feb. 1910 . . .	Washingtons Geburtstag.
18. März 1910 . . .	Schluß des zweiten Tertials.
19.—29. März 1910	Osterferien.
30. März 1910 . . .	Beginn des dritten Tertials.
5. Mai 1910 . . .	Himmelfahrtsfest.
15. u. 16. Mai 1910	Pfingstfeiertage.
19. Mai	Beginn der Klausurarbeiten der Kandidaten.
31. Mai 1910 . . .	Decoration Day.
13. u. 14. Juni 1910	Mündliches Examen der 2 und 3. Kl.
16. Juni 1910 . . .	Mündliches Examen der Kandidaten, 9—11:30 Uhr vormittags, 2—4 Uhr nachmittags.
17. Juni 1910 . . .	Schlußfeier.